Das ist die Reflexion zu meiner sonderpädagogischen Praxis, welche ich im Zeitraum von 20.3.2017 - 22.3.2017 am ASO SPZ Waidhofen an der Thaya absolviert habe. Dafür war ich an den drei Tagen jeweils in einer anderen Klasse, um einen breiten Einblick in die Arbeitsweise zu erhalten.

Ich kam jeden Tag bereits in der großen Pause in die Einrichtung um mich gut einzufinden. Dort wurde ich jedes Mal sehr herzlich von den Kindern Begrüßt und ich gesellte mich jedes Mal unter die Kinder und führte ein paar sehr interessante Gespräche. Dabei fiel mir auf, dass sich auch diese Kinder sehr gut mit den verschiedensten Themen, wie Computerspielen oder der Arbeitswelt auskennen.

Am ersten Tag begleitete ich die 1. ASO Klasse. Dort sind Kinder im Alter von 10-13 Jahren. Das Alter hat mich etwas überrascht, weil mein Ersteindruck war, dass das Kinder aus der ersten oder zweiten Klasse Volksschule seien.

In der Religionsstunde gab es zu Beginn einen Gemeinschaftskreis. Dabei wissen die Kinder genau wie der Ablauf ist, und es werden Tätigkeiten, wie Kerze anzünden und ausblasen, fair unter den Kindern verteilt, dass jeder etwas zu tun hat.

Beim anschließenden Lied „Post für Gott“ sangen alle mit voller Begeisterung mit. Hierbei fiel mir auf, dass die Kinder der Sonderschule oft mit viel mehr Herzblut dabei sind als die Kinder in der Volksschule.

Zum Abschluss wurde noch ein Gebet vorgelesen und die Kinder hatten noch die Möglichkeit sich mit ihren eigenen Gedanken einzubringen.

In der nächsten Stunde stand Basteln auf den Plan, weil die Lehrerschaft für die Direktorin ein großes Geburtstagsgeschenk geplant hatte. Dazu durften die Kinder ihre Handabdrücke mittels Fingerfarben auf ein Plakat pressen. Beim Auftragen der Farbe und beim anschließenden Abwaschen half ich einigen Kindern. Dabei bemerkte ich, dass alle sehr dankbar waren, dass ich ihnen so aufmerksam geholfen habe.

Am zweiten Tag beim Essen wurde ich wieder von allen freundlichst begrüßt und bin sofort von Jakob in Anspruch genommen worden und ich beschäftigte mich ausgiebig mit ihm. Bei diesem Kind merkte ich, dass er ziemlich alles versteht, er aber keine Möglichkeit hat sich mitzuteilen. Was mich dabei so faszinierte war, dass die Lehrer und Lehrerinnen und die Helferinnen immer genau wussten was er braucht oder was er Ausdrücken wollte.

An diesem Tag begleitete ich die 2. S-Klasse. In dieser Klasse waren vier Kinder, wobei zwei von ihnen auf den Rollstuhl angewiesen sind und alle sehr eingeschränkte Ausdrucksmöglichkeiten haben. Wir begannen mit einem Morgenkreis, wo wir einige Lieder sangen. In dieser Klasse war es so, dass eigentlich nur die Lehrerin sang, und die Kinder bekamen Instrumente, mit denen sie die Musik begleiten. Ich finde das ist eine gute Idee, den Kindern, die keine Möglichkeit haben sich verbal zu äußern, ein Ausdrucksmittel zur Verfügung zu stellen.

Als großes zweites Thema stand Einkaufen auf dem Plan. Dafür gingen wir gemeinsam in den nahegelegenen Supermarkt. Die Kinder bekamen eine visuelle Einkaufsliste wo alle Artikel abgebildet waren. Mir gefiel, dass die Kinder ganz genau wissen wo welches Produkt zu finden ist, weil sie das schon öfters gemacht haben. Da sie aber keine Möglichkeit haben die Artikel aus dem Regal zu nehmen zeigen sie nur hin oder ein Kind konnte überhaupt nur mit dem Kopf in die Richtung nicken, aber das funktionierte ausgezeichnet.

Am dritten Tag begleitete ich die 1. S-Klasse. Hier waren auch wieder vier Kinder. An diesem Tag fiel mir wieder auf, wie schnell mich diese Kinder aufnehmen und akzeptieren und wie dankbar sie sind, dass wer für sie da ist, der sich um sie kümmert.

Der Unterrichtsstil des Lehrers dieser Klasse war etwas strenger als der in den anderen Klassen. Das irritierte mich zu Beginn, weil ich persönlich einen anderen Stil wählen würde, aber im Gespräch mit dem Lehrer wurde mir bewusst, dass auch solch ein Unterrichtsstil zu dem gewünschten Erfolg beitragen kann.

Die Kinder hatten die Aufgabe ein Bild auszumalen. Dabei fiel mir auf, dass jedes Kind eine andere Aufgabe hatte. Im Gespräch mit dem Lehrer wurde mir klar, dass es sehr schwierig ist, bei Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf, etwas miteinander zu machen, weil jeder einzelne ganz unterschiedliche Anforderung hat. Der Betreuer merkte zusätzlich auch an, dass man den Fortschritt den die Kinder durchmachen als Außenstehender nicht wirklich merkt. Wenn man sich aber mit ihnen beschäftigt und ausgiebig mit den Kindern auseinandersetzt, bekommt man sehr schnell mit was da weiter geht, auch wenn alles etwas länger dauert.

Zum Abschluss sollten die Kinder noch das Angemalte ausschneiden und auf ein Blatt kleben. Dabei fiel mir auf, dass Jakob zwar wusste was zu tun ist, aber immer wieder abgelenkt wurde. Daher setzte ich mich zu ihm und half ihm mit einer „Doppelschere“, was dann super funktionierte. Beim Einkleben brauchte er aber auch immer wieder den Anstoß von außen um sich auf die Tätigkeit konzentrieren zu können.

Diese Praxis gab mir wieder wichtige und interessante Einblicke in den Umgang und in die Arbeit mit Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Für mich persönlich ist dieser Aufgabenbereich nicht sehr reizvoll, weil oft zu wenig Rückmeldung von den Kindern kommt, aber ich bewundere die Lehrer und Lehrerinnen die in diesem Bereich tätig sind. Man merkt, dass alle Kinder sehr dankbar für die Fürsorge sind, die ihnen entgegengebracht wird.